

Czernin und der Prinz Sixtus.

Im „Fremdenblatt“ wird heute über Wissen und Willen des Grafen Czernin um die Mission des Prinzen Sixtus gehandelt. Der Artikel tritt mit großem Aplomb auf, enthält aber gar nichts als Hinweise auf die Erklärungen, die Graf Czernin jederzeit selbst gemacht hat. Die ganze Neuigkeit ist einfach eine Auslegung: die Bemerkung des Grafen Czernin (7. April), er nehme keinen Anstand, zu bejahen, daß zwei Monate vor der Unterredung Neverteras ein anderer „Versuch“ gemacht worden ist, wird vom „Fremdenblatt“ dahin ausgelegt, daß sie auf die „Tatsache“ hinweise, daß Graf Czernin diese Aktion angeregt, geführt und an ihr mit seinem verantwortlichen Rat mitgewirkt hat“. Das ist, wie gesagt, nur eine Auslegung des „Fremdenblattes“; mit jener Bemerkung Czernins wird es noch keineswegs gesagt. Diese „Auslegung“ ist nun das einzige Neue des Artikels, und es ist viel zu wenig, um die pudrige Bemerkung zu rechtfertigen: „Menschen, deren Blick in die Tiefe dringt, haben die Dinge nie anders angesehen.“ Als diese „tiefdringenden“ Menschen soll die Welt wohl die Redakteure des „Fremdenblattes“ ansehen? Da lacht die Welt nur! Was aber der Schlusssatz betrifft eben diesen: „Damit (nämlich daß der Blick des „Fremdenblattes“ in die Tiefe dringt) ist aber für die breite Deffentlichkeit die Zeit der Irrungen und Mißverständnisse vorüber“, so sollte man doch wohl auch sagen, was für „Irrungen und Mißverständnisse“ das sein sollten. Natürlich, die „breite Deffentlichkeit“ wird sich vom „Fremdenblatt“ vorschreiben lassen, was sie meinen darf und glauben muß!

Das „Fremdenblatt“ möchte mancherlei, was so nach dem 7. April geschrieben wurde — auch vom „Fremdenblatt“! — damit aus der Welt schaffen, daß es behauptet, jene Erklärung Czernins sei „in den bewegten Aprieltagen offenbar überlesen worden“. „Überlesen“ haben sie nur die, denen damals der Auftrag gegeben wurde, sie nicht zu beachten; es waren dieselben, die die bourbonische Mission zuerst überhaupt leugnen wollten. In der Arbeiter-Zeitung ist das natürlich gleich bemerkt und festgestellt worden. Wir schrieben zum Beispiel am 13. April:

Von zwei Dingen eines: entweder ist das Ganze ohne Wissen des Ministers des Aeußern geschehen, dann scheint an der Umsicht der verantwortlichen Politik vieles zu fehlen, oder Graf Czernin war mit dem Briefe einverstanden — was seine Bemerkung in der Note vom 7. April zu bestätigen scheint („Graf Czernin nimmt keinen Anstand, dies zu bejahen“), dann wäre seine Vorsicht sehr gering; von der Differenz zwischen der öffentlichen Rede und dem geheimen Tun nicht zu reden. Es wird jetzt zugegeben, daß Prinz Sixtus „im Jahre 1917 mit der Herbeiführung einer Annäherung der kriegsführenden Staaten befaßt war“. Aber diese „Befassung“ kann doch nicht bloß in dem Empfang eines Privatbriefes seines Schwagers bestanden haben, sie setzt Informationen und Weisungen des Ministers voraus; ihr muß doch ein gewisser Weg gewiesen worden sein, ein bestimmter Inhalt bestimmt worden sein; sie war keine Privatangelegenheit, sondern eine politische Sache, die die Kontrolle des Ministers nicht entbehren konnte und wohl auch nicht entbehrt hatte.

Die aufgedonnerten Redensarten des „Fremdenblattes“ können also am wenigsten uns imponieren; wir haben den Grad der Teilnahme des Ministers an jener Aktion des Kaisers Karl gleich festgestellt. Aber damit ist für den Inhalt des bekannten Briefes doch nichts bewiesen, und gerade dieses ist der der Aufklärung bedürftige Punkt. Da muß man halt auf Delegation und Abgeordnetenhaus warten.